

Universität Erfurt
Erziehungswissenschaftliche Fakultät
Fachbereich Erziehungswissenschaft im Bereich Sonderpädagogik

Bachelorarbeit

Regenbogenfamilien

Sind homosexuelle Paare Eltern zweiter Klasse?

Eine Arbeit von Carolin Clajus und Julia Herrmann.
08/2013

urn:nbn:de:gbv:547-201400468

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
1. Einleitung	1
2. Regenbogenfamilie.....	3
2.1 Definition Regenbogenfamilie.....	3
2.2 Familienleben.....	4
2.3 Gesellschaftliche Vorurteile.....	6
3. Die Passanteninterviews.....	7
3.1 Überprüfung der ersten Hypothese.....	7
3.2 Überprüfung der zweiten Hypothese.....	12
3.3 Überprüfung der dritten Hypothese.....	15
3.4 Überprüfung der vierten Hypothese.....	18
3.5 Auswertung.....	21
4. Interview mit der Regenbogenfamilie.....	22
4.1 Das Familienleben.....	22
4.2 Kinder in neuer Lebenssituation.....	25
4.3 Erziehungsschwerpunkte.....	26
4.4 Erfahrene Diskriminierung.....	28
5. Fazit.....	31
6. Quellenverzeichnis.....	33

Regenbogenfamilien - Sind homosexuelle Paare Eltern zweiter Klasse?

Neben dem konventionellen Familienmodell besteht in unserer heutigen Gesellschaft eine Vielzahl alternativer Familienkonzepte. Während beispielsweise Patchworkfamilien und alleinerziehende Elternteile bereits große Akzeptanz genießen, ist das Modell der Regenbogenfamilie bislang nur wenigen ein Begriff und kämpft scheinbar noch immer um seine Gleichstellung mit traditionellen Familienbildern. Regenbogenfamilien, die sich aus einem oder zwei zusammenlebenden homosexuellen Elternteilen zusammensetzen, lastet der Ruf an, für Kinder keine adäquate Familienform darzustellen, was sich allein auf der Sexualität der Eltern begründet.

Im Rahmen unserer Bachelorarbeit gingen wir diesen Vorurteilen nach und führten eine qualitative Studie dazu durch. Hierbei nutzten wir zwei verschiedene Formen der Interviews. Zur Befragung der Passanten führten wir problemzentrierte Interviews, da dieses im Hinblick auf das Vorgehen in der Erhebungssituation eine Kompromissbildung zwischen leitfadenorientierter und narrativer Gesprächsform darstellt. Dabei stießen wir auf eine weitverbreitete Akzeptanz gegenüber homosexuellen Orientierungen und den damit verbundenen Familienformen. Die Idee der Regenbogenfamilie wurde von den interviewten Passanten positiv bewertet und als „normal“ bezeichnet, was uns auch im Gespräch mit einer Regenbogenfamilie bestätigt wurde, die wir in einem Experteninterview mithilfe eines groben Leitfadens befragten.

Fraglich bleibt weiterhin, inwieweit die Passanten ihre Antworten aufgrund der sozialen Erwünschtheit formulierten. Doch auch dies könnte als ein positiver gesellschaftlicher Wandel hin zur mehr Offenheit und Akzeptanz gegenüber „andersartigen“ Lebens- und Familienformen gedeutet werden.

1. Einleitung

Sind homosexuelle Paare schlechtere Eltern? Wirkt sich ihre sexuelle Orientierung negativ auf die Erziehung ihrer Kinder aus? Wird der Kinderwunsch von homosexuellen Paaren von unserer Gesellschaft toleriert, und vor allem werden Familien mit homosexuellen Müttern und Vätern in diese vollkommen integriert?

Heute leben homosexuelle Frauen und Männer nicht mehr als Randgruppe in unserer

Gesellschaft und bedürfen aufgrund ihrer Sexualität keiner besonderen Inklusion. Dennoch sehen sich einige schwule und lesbische Paare mit Diskriminierung und vorurteilsbelasteten Denkweisen konfrontiert. Darüber hinaus wird auch gemutmaßt, dass homosexuelle Frauen und Männer keine Kinder aufziehen sollten und sie aus verschiedenen Gründen, auf welche wir später eingehen werden, keine guten Eltern wären. Auch in den deutschen Medien ist die Thematik der Regenbogenfamilien immer wieder präsent, wobei vor allem die Ungleichstellung gegenüber heterosexuellen Eltern in den Fokus gerückt wurde.

Das Bundesverfassungsgericht erklärte im Februar 2013 das Verbot der sogenannten Sukzessivadoption für verfassungswidrig, womit ein großer Schritt zur rechtlichen Gleichstellung homosexueller Paare und ihrer Kinder getan wurde. Die Kritik an dieser Familienkonstellation wurde dadurch allerdings nicht beseitigt. Das Familienmodell mit gleichgeschlechtlichen Eltern ist zwar kein neues Phänomen, aber dennoch ein neues Feld, in dem geforscht werden kann. Da sich die Ergebnisse bisheriger Studien auf die Gesamtbevölkerung beziehen, interessierte uns vor allem, wie sich die Menschen in unserem unmittelbaren Umfeld dazu positionieren. Um dies zu untersuchen führten wir zwölf qualitative Interviews durch, von denen wir für diese Arbeit sechs verwendeten. Zudem bot sich uns die Chance, eine Regenbogenfamilie zu interviewen und mit ihnen über ihre Erfahrungen zu sprechen. Die Schwerpunkte der Gespräche legten wir auf die Vorstellungen von guter Erziehung im Allgemeinen, die Hinterfragung von Vorurteilen gegenüber homosexuellen Menschen und deren Kinderwunsch, die Einschätzung des Faktors der Diskriminierung von Kindern mit gleichgeschlechtlichen Eltern, sowie auf Vorstellungen bezüglich der Anerziehung von Homosexualität. Diese Punkte finden sich auch in unseren Hypothesen wieder, die anhand der Interviewauswertung bestätigt beziehungsweise relativiert werden konnten.

Durch unsere Ergebnisse soll ein klareres Bild darüber entstehen, inwieweit die gängigen Vorurteile vertreten werden, ob die Diskriminierung seitens der Bevölkerung sich bis in das Familienleben einer Regenbogenfamilie erstreckt und ob sich unsere Resultate mit den repräsentativen Studien decken.

2. Regenbogenfamilie

Regenbogenfamilien nehmen in unserer heutigen Gesellschaft einen größeren Platz ein, als sich zunächst vermuten lässt. Inzwischen wachsen mehrere tausend Kinder in Deutschland mit zwei Müttern oder zwei Vätern auf. Obwohl die gesellschaftliche Akzeptanz hierzulande gegenüber schwulen Männern und lesbischen Frauen in den letzten Jahrzehnten wahrnehmbar gestiegen ist, gehen die Meinungen darüber weit auseinander, ob diese adäquate Eltern für Kinder darstellen.

2.1 Definition Regenbogenfamilie

Unsere heutige Gesellschaft ist geprägt von einer Vielzahl möglicher Familienkonstellationen. Das traditionelle Familienbild von Mutter, Vater, Kind wird in der modernen Gesellschaft von immer mehr unkonventionellen Modellen abgelöst. Alleinerziehende Elternteile, Patchworkfamilien, und Kinder die in Stief-, Adoptiv- oder Pflegefamilien aufwachsen, sind hierzulande keine Seltenheit mehr und gelten bereits als völlig „normal“. Anders erscheint es bei dem relativ neuen Modell der Regenbogenfamilie. So vielfältig die Zusammensetzung einer solchen Familie sein kann, so unterschiedlich ist auch ihre Definition. In dieser Arbeit stützen wir uns auf folgende englische Begriffsbestimmung: „Lesbian and gay families are defined by the presence of two or more people who share a same-sex orientation (e.g. a couple) or by the presence of at least one lesbian or gay adult rearing a child“ (Allen/ Demo 1996, Internetquelle). Demzufolge definiert sich eine Regenbogenfamilie durch mindestens einen homosexuellen Erwachsenen, welcher ein Kind aufzieht. Dabei ist die dauerhafte Bindung zwischen dem Kind und seinen homosexuellen Eltern entscheidender als die rechtliche Beziehung oder deren biologische Verwandtschaft (vgl. ebd.).

2009 wurde der Begriff „Regenbogenfamilie“ in die 25. Auflage des Dudens aufgenommen, welcher sich von der Regenbogenflagge ableitet, die in zahlreichen Kulturen als Symbol für Toleranz, Hoffnung und Vielfältigkeit steht. Dies lässt auf eine häufigere Verwendung des Begriffs „Regenbogenfamilie“ schließen. Dennoch sind die erhobenen demographischen Informationen bezüglich Regenbogenfamilien eher dürftig. Von 2007 bis 2008 wurde die erste repräsentative wissenschaftliche Studie in Deutschland über Kinder in Regenbogenfamilien durchgeführt. Im Auftrag des Bundesjustizministeriums

vom Bayrischen Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg und durch Ergänzung einer psychologischen Kinderstudie vom Bayrischen Staatsinstitut für Frühpädagogik in München wurden in diesem Zusammenhang 1059 Eltern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften befragt. Hochrechnungen auf der Basis des Mikrozensus ergaben, dass 2007 in Deutschland etwa 7000 Kinder in einer eingetragenen gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft aufwuchsen (vgl. Rupp 2009 In: bpb 2010). Diese Zahl stellt jedoch nur einen groben Richtwert dar, denn die tatsächliche Anzahl von Kindern mit homosexuellen Eltern liegt nach Schätzungen von Experten erheblich über diesem Wert (vgl. Carapacchio 2009, Internetquelle, S. 17).

2.2 Familienleben

Das Familienleben in Regenbogenfamilien unterscheidet sich hinsichtlich der Alltagsgestaltung oft nur wenig von dem heterosexueller Familien. Obwohl fehlende Rollenmodelle und Vorbilder für ihre Lebensweise den schwulen Vätern und lesbischen Müttern Raum für kreative Gestaltung ihrer Elternschaft geben, orientieren sich die meisten am traditionellen Familienbild. Deshalb ist auch unter homosexuellen Eltern oft eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und ein zur Mutter-Vater-Kind-Beziehung analoges Familienleben feststellbar (vgl. König/Thiel/Wagner 1994, S. 67).

Psychosoziale Studien zur Lebenswirklichkeit von Regenbogenfamilien haben homosexuellen Eltern eine angemessene Erziehungsfähigkeit, und ihren Kindern eine gelungene emotionale, soziale und sexuelle Entwicklung attestiert. Dennoch sehen sich schwule Väter und lesbische Mütter in ihrem Alltag immer noch mit einer Vielzahl von Vorurteilen konfrontiert (vgl. Jansen/Steffens 2006, S. 644). Dazu zählen vor allem das Fehlen von Rollenbildern, soziale Isolation der Kinder aufgrund der homosexuellen Lebensform ihrer Eltern und die Übertragung der sexuellen Orientierung auf ihren Nachwuchs (vgl. Jansen/Greib/Brune 2007, S.114-115). „Dem Geschlecht der Eltern jedoch dürfen für den Erfolg oder das Misslingen der Sozialisation keine Bedeutung zukommen, zumal sich familial mit der Unterscheidung von Frau und Mann immer weniger Folgeunterscheidungen verknüpfen, [...] , mit der Folge der Unterscheidung von Frau und Mann als Nichtunterscheidung oder der Reduktion familialer Beziehungen auf Liebe.“(Eggen 2002, S. 222) Dass sich ein Kind positiv in der Familie entwickeln kann, hängt also nicht von den Geschlechtern seiner Eltern oder der geschlechtsspezifischen

Rollenverteilung ab, entscheidend ist vielmehr, dass die Kinder Zuhause Liebe erfahren. Ebenso wenig wie sich die Erziehungsschwerpunkte aller heterosexueller Elternpaare zusammenfassen und typisieren lassen, lässt sich dies bei homosexuellen Müttern und Vätern vornehmen. Trotzdem konnten in Studien einige Unterschiede festgestellt werden. Die Aufgabenverteilung hinsichtlich Erziehungs- und Versorgungsaufgaben ist in homosexuellen Partnerschaften gleichberechtigter, demokratischer und flexibler als in ungleichgeschlechtlichen Beziehungen. Außerdem weisen schwule Väter ein stärkeres Engagement auf, was die Wahrnehmung ihrer Elternrolle betrifft. Bezüglich der Geschlechterrollenentwicklung ihrer Kinder orientieren sich gleichgeschlechtliche Eltern weniger stark an vorgegebenen gesellschaftlichen Normen als viel mehr an den Wünschen ihrer Zöglinge. Zudem wird in Regenbogenfamilien sehr darauf geachtet, dass die Kinder auch in Kontakt zum fehlenden Geschlecht kommen. Eine besondere Rolle nehmen daher oftmals die Großeltern oder Tanten und Onkel ein (Vgl. Jansen/Greib/Brune; 2007; S.115-116).

Durch den offenen Umgang mit der eigenen Homosexualität gegenüber ihren Kindern können Eltern diese psychisch sehr entlasten. Zudem verspürt das Kind weniger Angst davor, etwas versehentlich zu verraten, je besser das soziale Umfeld darüber aufgeklärt ist. Außerdem wird es so keinem Interessenkonflikt zwischen dem eigenen Wunsch, ehrlich zu sein, und dem Wunsch der Eltern, die Homosexualität verschweigen zu wollen, ausgesetzt. Je mehr Druck Eltern aufgrund der Geheimhaltung außerdem haben, je mehr Unzufriedenheit und Unwohlbefinden strahlen sie ihren Kinder gegenüber aus, was wiederum auch negative Folgen für das Familienklima haben kann (vgl. Carapacchio 2009, S.25-26).

Durch Thematisierung der Homosexualität innerhalb der Familie erwerben die Kinder Reflexions- und Konfliktmöglichkeiten. Ein Grund dafür könnte darin gesehen werden, dass die Kinder ihre Familienverhältnisse gegenüber ihres sozialen Umfeldes immer wieder erklären und eventuell auch verteidigen müssen. Auf diese Weise erlernen die Kinder von homosexuellen Eltern, ihren eigenen Standpunkt gut vor anderen zu vertreten. Möglicherweise begünstigt die familiäre Besonderheit zudem das Einfühlungsvermögen und die Toleranz der Kinder gegenüber Lebensformvielfalten (vgl. Rauchfleisch 1997; S. 79).

2.3 Gesellschaftliche Vorurteile

Immer noch sehen sich Regenbogenfamilien mit homophoben Vorurteilen konfrontiert und stehen in ihrem Alltag unter Rechtfertigungs- und Erklärungsdruck. Zwar gehören sie zur hierzulande selbstverständlichen Vielfalt der Lebensformen, doch eine endgültige gesellschaftliche und rechtliche Gleichstellung scheint noch nicht realisiert (vgl. Bredehorst 2012, Internetquelle). Gegner von Regenbogenfamilien argumentieren damit, dass die Kinder von schwulen und lesbischen Paaren selbst homosexuell werden würden. Eine genetische Bedingung kann aber als Ursache für Homosexualität wissenschaftlich nicht fundiert werden.¹ Außerdem belegen Studien, welche 1995 von Bailey, Bobrow, Wolfe und Mikach durchgeführt wurden, dass mehr als 90 % der Söhne schwuler Väter zu heterosexuellen Erwachsenen heranwuchsen (vgl. Tasker/Golombok 1997, S.5). Kinder mit homosexuellen Eltern entwickeln, ebenso wie Kinder aus anderen Familienkonstellationen, eine Geschlechterrollenidentität und ein Rollenverhalten, welches ihrem biologischen Geschlecht entspricht. Außerdem bestehen neben der eigenen Regenbogenfamilie zahlreiche weitere Sozialisationsinstanzen, durch welche die Kinder mögliche fehlende Identifikationsfiguren finden (vgl. Kläser 2010, S.122). Ein weiteres Vorurteil besteht darüber, dass den Kindern der gegengeschlechtliche Elternteil fehlen würde, und sie verstärkt diskriminiert und dadurch benachteiligt würden. Aufgrund der sexuellen Orientierung der Eltern käme es darüber hinaus zu einer Isolation von Gleichaltrigen, da sich die Kinder immer mehr zurückziehen würden (vgl. Jansen 2012, S.8-9). Die BMJ-Studie² fand bei der Befragung von Kindern aus Regenbogenfamilien heraus, dass weniger als die Hälfte von ihnen Erfahrungen mit einer Diskriminierung durch ihr soziales Umfeld erlebt haben. Diese sind meist verbaler Natur, wobei die Eltern ihre Kinder gut auffangen und helfen, konstruktiv mit den Erlebnissen umzugehen. Zwar kann eine Häufung von Diskriminierungserfahrungen für die Kinder belastend sein, möglichen langfristigen negativen Auswirkungen auf die Entwicklung dieser Kinder wird aber durch eine vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern entgegengewirkt (vgl. Rupp 2009).

¹ siehe 2.2 Definition von Homosexualität

² Studie zur Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften; Datenerhebung 2006-2009 im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz unter der Leitung von Martina Rupp

All jene Vorurteile, mit denen sich Regenbogenfamilien auseinandersetzen müssen, konnten durch Studien widerlegt werden. All dessen ungeachtet bleibt die Voreingenommenheit gegenüber Regenbogenfamilien in der Gesellschaft bestehen und „jede(r) zweite lesbische Mutter oder schwuler Vater [hat] in ihrem Leben schon mal irgendeine Form der Ablehnung gegenüber ihrer Lebensweise erleben müssen [...]“ (ebd.) „Die Forschung der letzten 30 Jahre attestiert also nicht nur lesbischen Müttern und schwulen Vätern eine adäquate Erziehungsfähigkeit und ihren Kindern eine gelungene, emotionale, soziale und sexuelle Entwicklung, sie belegt auch zweifelsfrei, dass das viel bemühte „Wohl des Kindes“ nicht abhängt von der sexuellen Orientierung der Eltern oder der Familienstruktur“ ist. (Jansen/Greib/Brune 2007, S.116) Das gesellschaftliche Ansehen gleichgeschlechtlicher Paare mit Kindern bleibt dennoch negativ behaftet.

3. Die Passanteninterviews

Die Befragung der Passanten zielte darauf ab, einen Einblick davon zu bekommen, wie Bürgerinnen und Bürger einer mitteldeutschen Großstadt der Thematik der Regenbogenfamilie gegenüberstehen. Unsere 14 Fragen verteilten sich auf die inhaltlich zusammengehörigen Fragenblöcke „Einflussfaktoren auf die kindliche Entwicklung“, „Gesellschaftliche Akzeptanz homosexueller Paare mit Kindern“, „Diskriminierung der Kinder aus Regenbogenfamilien“ und „Anerziehung von Homosexualität“.

B₁: männlich, 70 Jahre, Kinder
B₂: weiblich, 28 Jahre, ein Kind
B₃: weiblich, 73 Jahre, drei Kinder
B₄: männlich, 65 Jahre, ein Kind
B₅: männlich, 30 Jahre, keine Kinder
B₆: männlich, 24 Jahre, keine Kinder

3.1 Überprüfung der ersten Hypothese

Die Hauptproblematik mit der Regenbogenfamilien konfrontiert werden, liegt im Vorurteil, dass sich die Eltern-Kind-Beziehung bei homosexuellen Elternpaaren von der heterosexuellen Elternpaaren unterscheidet. Auf diese Annahme stützt sich unsere erste Hypothese.

Erste Hypothese: Die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung ist für eine positiv verlaufende Entwicklung eines Kindes entscheidender als die sexuelle Orientierung ihrer Eltern.

Frage 1: Welche Faktoren beeinflussen Ihrer Meinung nach die positive Entwicklung eines Kindes?

B₁: Oh! Die Anregung im Elternhaus.(..) Die Umgebung. (...) Wenn man vom Kleinkind ausgeht, ja, das wäre wohl glaub ich das Wichtigste.

B₂: (4 Sek.) Frühkindliche Bindung.(.) Bildungsstand der Eltern.(4Sek.) (noch mehr soziale Bindung?) (.) Umgang mit anderen Kindern.

B₃: Schlechter Umgang.(..) Und da kann man aber auch Abhilfe schaffen / Meine Kinder sind ja auch in die Schule mit solchen und mit solchen Kindern gegangen. (.) Und die habe ich aber dann auch immer mit eingeladen. Zum Geburtstag, oder wenn ich mal frei hatte. Das die auch einmal sehen, es kann auch anders gehen. (.) Oder wenn die immer gehauen haben oder geschubst haben. Die habe ich mir auch immer vorgenommen und habe gesagt " Das ist nicht in Ordnung." (gekürzt)

B₄: (Das sind ?) viele Faktoren.(.) Da ist der Faktor des Elternhauses(.), ist ganz wichtig. Der Faktor Krippe, Kindergarten(.) dann später natürlich auch die Schule. Aber immer im Einklang(.) zwischen Elternhaus und Schule. Es gibt ja Eltern, die der Meinung sind, wenn ich mein Kind in die Schule bringe, soll die Schule sich doch mal Gedanken darüber machen, wie mein Kind erfolgreich sein wird.(.) Das geht natürlich nur auf der Basis (des Erarbeiteten?) des Elternhauses. Und dann kann die Schule erfolgreich sein. Immer unter der Bedingung, dass es natürlich auch eine Schule ist, bei der die Pädagogen auch wissen, warum sie Pädagogen geworden sind. (.) Leider haben wir auch Lehrer, bei denen man der Meinung sein müsste: Naja, so richtig haben sie den Beruf nicht ausgesucht. Sie hätten einen anderen Beruf nehmen sollen. (gekürzt)

B₅: Auf jeden Fall Zeit der Eltern. Also, kommt natürlich auch darauf an, wie alt das Kind ist, also sprich, ob es sich um das heranwachsende kleine Kind, Kindergartenbereich, handelt oder ob es irgendwie Schulkinder sind. (.) In jedem Fall Zeit für die Familie oder Zeit der Familie mit Kind herum.(.) Auf der anderen Seite natürlich

auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, also sprich dass, ich sag mal, irgendwelche Betreuungsmöglichkeiten auch geschaffen sind, dass die Mutter beispielsweise das Kind dann zur Arbeit mitnehmen kann, wenn es sich um ein Kleinkind handelt, in Schulen, dass irgendwo eine Möglichkeit dann auch gegeben ist, ja, dass mehr oder weniger eine/ Bei berufstätigen Eltern eben eine Ganztagsbetreuung/ Vielschichtig.

B₆: Ja, ich denke ein ordentliches Elternhaus, würde ich mal sagen, gute Erziehung.

Frage 2: Was zeichnet gute Eltern aus?

B₁: (...) Die bedingungslos für Ihre Kinder da sind.

B₂: Na ich denke, dass sie / dass (sie versuchen?) das Kind so anzunehmen wie es ist (.) um es eben in seiner eigenen Persönlichkeit zu unterstützen.(.) Und es zu einem selbstständigen Menschen zu erziehen.

B₃: /

B₄: Also, ein gutes Elternhaus schafft sich nicht nur Kinder an, damit das Kind da ist, sondern(.) unternimmt mit dem Kind alles gemeinsam.(.) Das geht los beim gemeinsamen Essen. Also, Kommunikation insgesamt.(.) Und das ist die gemeinsame Freizeitgestaltung. Also, das Kind soll wirklich immer das Gefühl haben, dass es in dieser Familie auch gewollt ist und erwünscht ist, und dass die Familie auch wirklich das Beste für das Kind tut, und das Kind nicht nur in die Welt gesetzt hat, weil es vielleicht Kindergeld gibt oder irgendwelche anderen Vergünstigungen. So etwas soll es ja auch geben.

B₅: Mh(..) auch eine gute Frage. Sie sollten auf jeden Fall Zeit haben für das Kind, sie sollten sich die Zeit nehmen, sich, also es gibt ja durchaus Eltern, die dann irgendwie ein Kind in die Welt setzen und dann: Ja was machen wir jetzt damit? Soll sich mal irgendjemand darum kümmern? (.) Ja, liebevolle Eltern. In jedem Fall irgendwie ja kein Gewalthaushalt oder Ähnliches, aber /

Also, da es die Wissensvermittlung nicht unbedingt sein kann, (?)also sprich, Umgang mit Menschen,(.) die Charakterstärken der jeweiligen Personen, also ich denke, das sind so die Dinge, die aus einem guten Elternhaus kommen sollten.

B₆: Gute Eltern, ja? (lacht) Das Kind kann natürlich auch eine gute Erziehung erfahren, wenn es nur ein Elternteil hat. Gar keine Frage, also. Es kommt /Ich weiß jetzt ehrlich gesagt nicht, wie ich gute Eltern definieren soll. Also, /

Na nicht so gute Eltern, die falsch mit dem Kind um gehen. Das Kind vielleicht aus unnötigen Gründen anschreien oder vielleicht sogar handgreiflich dem Kind gegenüber werden. Oder unnötig irgendwelche Strafen aufsetzen. Ich meine, wenn das Kind halt irgendwie das ersten Mal mit Freunden unterwegs ist und kommt fünf Minuten zu spät, dann sollte es nicht drei Wochen Stubenarrest kriegen, oder / Ja das sind halt alles solche Faktoren.

Frage 3: Wann ist Erziehung eine „gute Erziehung“?

B₁: Die (..) zwar mit Wohlwollen, aber Grenzen zieht.

B₂: (...) Wenn daraus ein (.) selbstbewusstes (..) ja, Kind resultiert, was seine Fähigkeiten selber verwirklichen kann.

B₃: (..) Hoffnung. (.) Vertrauen. (.) Die Eltern müssen auch den Kindern Sicherheit geben und auch ein bisschen freien Lauf lassen.(lacht) Ich denke, dann habe ich das berichtet, (.) oder habe am Abend, in der Familie gesagt: Das ist aber nicht in Ordnung. (.) Das müssen wir anders machen. Weil ich ja auch berufstätig war und jedes Kind hatte auch eine Aufgabe. Der eine hat immer Brot mitgebracht, der andere hat immer ein bisschen Küchendienst mitgemacht. (.) Ich habe meine Kinder an für sich von klein auf so erzogen, dass sie selbstständig wurden. (.) Die sind in Hort oder in den Kindergarten gegangen und ich habe immer voll gearbeitet. (.) Ich habe ein Geschäft gehabt und sie sind auch immer ins Geschäft gekommen, wenn sie was gebraucht haben.(.) Aber wir haben miteinander sehr viel Vertrauen gehabt. (gekürzt)

B₄: (..) Das Ziel ist eigentlich, dass das Kind mit allen sozialen Belangen, die notwendig sind für das Leben, vorbereitet wird.(.) Das es erfolgreich im Leben bestehen kann. Und das beginnt im Elternhaus, beginnt in der Schule / Das sind ganz wichtige Faktoren. Wenn das dort nicht funktioniert, dann ist es nicht einfach(..) / Wenn es nicht ordentlich vorbereitet wird für das Leben, dann ist es oft nicht mehr zu korrigieren.(gekürzt)

B₅: /

B₆: Naja, ich sag jetzt mal nicht zu streng und nicht zu lasch. Sicherlich auch der Umgang mit anderen Kindern. (..)Relativ früh, würde ich sagen sogar.

Es sollte schon Normen geben, ja. Na, Pünktlichkeit ist definitiv wichtig, man muss sich auf das Kind verlassen können, ansonsten (.), ja.

Frage 4: Was zeichnet eine gute Eltern-Kind-Beziehung aus?

B₁: (...) Im wahrsten Sinne des Wortes, Liebe zum Kind.

B₂: Ich würde sagen, das erste Lebensjahr? (unv., Straßenbahn: Da ist ja schon die Mutter-Kind-Beziehung?) (.) Viel Nähe. (unv.: Das war es eigentlich?)

B₃: Das sie auch ihre Kinder mitnehmen.(.) Wir haben auch immer zusammen Abendbrot gemacht (.) was möglich war, weil wir ja arbeiten gegangen sind. Und Wochenende haben wir alle zusammen verbracht. (.) Ich habe auch mitgespielt, also wir hatten ja früher Federball oder so. (.) Die sind frühs ins Bad gegangen, ich bin dann hin habe was zu essen mitgebracht / Gemeinsam. (.) Die Gemeinsamkeit in der Familie. Haben wir heute noch.

B₄: /

B₅: Auf jeden Fall die Bindung des Kindes zum Elternhaus, da ist ein Grundvertrauen da. Das Kind weiß, wo es wieder / (..) Es gibt quasi eine Heimatstätte, egal was sonst einem passiert. Ja, und ich denke, dass Vertrauen / Kinder, die grundsätzlich ein Vertrauen mitbringen, können auch vertrauensvolle Leute werden, also sprich die laufen dann nicht irgendwie und haben dann lang nicht so eine Grundablehnung gegen andere Menschen.

B₆: Na, auch viel miteinander reden, denke ich. Das ist sicherlich wichtig. Ist aber, meiner Meinung nach, heutzutage sowieso zu wenig. Also, in Zeiten von Handy und was weiß ich, sozialen Medien, wird nicht mehr so viel miteinander gesprochen. Ist aber eigentlich total wichtig.

Ja, zusammen Zeit verbringen. Zusammen Dinge erledigen, unternehmen. Sicherlich also, wenn es jetzt um ein Kind geht, das an der Schule ist, dem Kind halt auch mal

bei Hausaufgaben helfen, fragen ob man was helfen kann, nicht das Kind irgendetwas machen lassen. Weil meistens oder oftmals haben die vielleicht auch Angst die Probleme anzusprechen, wenn es in der Schule Probleme gibt.

3.2 Überprüfung der zweiten Hypothese

Zwar geht die heutige Gesellschaft scheinbar freier und toleranter mit dem Thema Homosexualität um, doch was die Gleichstellung homosexueller Paare mit heterosexuellen betrifft, driften die Meinungen immer noch weit auseinander. Vor allem wenn schwule oder lesbische Paare ihren Kinderwunsch verwirklichen wollen, kann die Akzeptanz der Gesellschaft schnell ihre Grenze erreichen. Aus dieser Annahme heraus resultiert unsere zweite Hypothese.

Zweite Hypothese: Regenbogenfamilien stoßen in unserer Gesellschaft auf weniger Akzeptanz als heterosexuelle Paare mit Kindern.

Frage 5: Haben Sie schon einmal von dem Begriff „Regenbogenfamilie“ gehört?

Wenn Nicht, was stellen Sie sich darunter vor?

B₁: (direkt) Ja. (.) Eine Familie, die im (.) Erstens mehr Generationen und(.) in einem größeren Umfang.

B₂: Nein.

B₃: Ich glaube, dass sind so zusammengestückelte Familien, wo jeder ein Kind mitbringt, oder?

B₄: Ja.(sicher) Ich habe eigentlich so wenig davon gehört, dass ich jetzt konkret Auskunft geben kann.(.) Aber gehört habe ich es schon. Kann es aber jetzt nicht mehr genau zuordnen, was da jetzt eigentlich gemeint und gewollt ist.

B₅: Ist das so etwas wie eine Patchworkfamilie?

B₆: Nein. (..) Noch gar nicht. Regenbogenfamilien? Na, Regenbogen ist ja was schönes, also. Also, wahrscheinlich eine Familie, wo alles gut ist.

Frage 6: Wie positionieren Sie sich gegenüber homosexuellen Lebensgemeinschaften?

B₁: Habe ich kein Problem mit.

B₂: Finde ich in Ordnung.

B₃: Ja, da habe ich auch nichts dagegen. Von mir aus kann jeder machen, was er will. (..) Ich finde,(.) die Kinder, die es schlecht zuhause haben / Wenn die in so einer Familie groß werden, dass die es vielleicht noch günstiger haben. (gekürzt) Im Urlaub habe ich auch solche Pärchen kennengelernt. (gekürzt) Die waren so lieb und vor allen Dingen auch zu Kindern. Also,(.) mir ist das egal. Ich habe ja meine.(lacht)

B₄: (..) Ich habe da überhaupt kein Problem. Weil diese Menschen haben das gleiche Recht ein Leben zu leben, so wie sie der Meinung sind, dass es richtig ist.(.) Wenn wir irgendwie eine Frau haben, behaupten ja auch nicht / können nicht behaupten, dass das das Normale ist, auch wenn wir weit in der Überzahl sind. Also, ich akzeptiere das alles und ich akzeptiere auch, dass Kinder in solchen Homo-(..) oder Lesben-Ehen aufwachsen, weil wenn dort die gleiche Liebe gegeben wird, dann sehe ich eigentlich auch für das Kind überhaupt keine Gefahr. Also, volle Akzeptanz.

B₅: Habe ich grundsätzlich nichts dagegen, also bin, (..)ja bin nicht jetzt dafür, ich bin nicht homosexuell, aber ich kann es (.) / also, ich habe nichts dagegen, und kann, würde es unterstützen.

B₆: Ja, also (lacht), da habe ich überhaupt keine Probleme damit. Können genauso ein Kind erziehen, wie das gleich / nicht-gleichgeschlechtliche auch können. Also, /

Frage 7: Was halten Sie vom Kinderwunsch homosexueller Paare?

B₁: Habe ich auch kein Problem damit, wenn sie sich um die Kinder / Es gibt so viele Heterosexuelle die sich nicht um die Kinder kümmern, genauso wie es Homosexuelle gibt, die sich um ihre Kinder kümmern.

B₂: Finde ich auch okay.

B₃: Ja, ja doch. Die Kinder haben es bestimmt noch besser als wie in einer schlechten Familie. Warum nicht.(.) Denn an für sich sind die auch SEHR für Familie.(.) Also, ich habe gegen keine Religion etwas,(.) gegen(.) / Jeder kann machen wie er will,

wenn er zum Anderen nett und anständig und(.), wie sie so freundlich auf einen zu-
kommen, kann man ja antworten.

B₄: Ja, weil(.) sie haben ja keine andere Chance als durch Adoption Kinder zu haben
oder je nachdem.

B₅: (..)Zum Thema Kinder bin ich allerdings ein bisschen skeptisch. Also, bei zwei
Frauen [LKW-Geräusche] habe ich überhaupt keine Probleme, mir das vorzustellen.

Zwei Mütter. Bei zwei Vätern, liegt wahrscheinlich daran, dass ich nur homosexuelle
Frauen und keine homosexuellen Männer kenne. Kann ich mir nicht vorstellen, weil
heterosexuelle Männer, zwei Stück, ein Kind aufziehen geht nicht.

B₆: Ja, sicherlich ist es, wenn es zwei Männer sind, eine schwierige Sache ein Kind
zu kriegen. Aber, ich meine, dazu gibt es ja / Es gibt halt viele, die mit ihren Kindern
nicht klar kommen, die ihr Kind dann adoptieren können. Ich meine, dazu hat der
Staat ja Möglichkeiten geschaffen.

Und, wenn ein homosexuelles Paar dann so ein Kind adoptieren kann und dem Kind
halt eine ordentliche Kindheit bieten kann und so weiter, ist das überhaupt kein The-
ma.

Frage 8: Wie würden Sie damit umgehen, wenn Ihr Kind homosexuell werden
würde?

B₁: Ich hoffe, dass ich damit kein Problem hätte, aber die sind eigentlich so alt, dass
die mich eigentlich auch nicht mehr fragen würden. (lacht)

B₂: (lacht) Dann würde ich erstmal sagen: Oh. Weil (.) achso, gut, es könnte ja auch
eine Regenbogenfamilie gründen, dann würde ich auch Enkelkinder kriegen. Aber
ansonsten / letztendlich ist es ihre Entscheidung.

B₃: Es sind meine Kinder. Werden immer meine Kinder bleiben.

B₄: Meine Reaktion wäre(.) / Ich würde das sofort akzeptieren, würde da überhaupt
keine Probleme darin sehen und irgendwelche Schockreaktionen zeigen. Sondern ich
würde versuchen mein Kind(.) in seinem Schicksal positiv zu begleiten und (damit es
mit?) dieser Problematik auch klar kommt und den Angriffen, denen es dann automa-
tisch vermutlich ausgesetzt ist, mit Bravour zu bestehen.

B₅: Mh.(.) (lacht) Also, ich vermute, das Kind würde natürlich erstmal, es wird sich über die Jahre hinweg entwickeln. Also, so etwas kommt ja, oder auch die Selbsterkenntnis wird ja jetzt nicht wahrscheinlich mit Sieben kommen. Das heißt, wenn es das irgendwann in der Pubertät das feststellen würde, bis dahin müsst ich es auch selber schon einmal gemerkt haben. Glaub ich.

(I: Ja gut, aber es gibt ja auch Fälle, da verdrängen es die betroffenen Personen selbst, ja, und outen sich dann vielleicht erst mit Dreißig, oder so. Kommt ja auch vor? (..) Aber wie wäre denn die Grundhaltung dem gegenüber?)

Also, ich wäre auf jeden Fall mal überrascht, vermutlich. Wenn es jetzt eine völlig überraschende Situation wäre und es sich eben nicht irgendwo abzeichnen würde. Auf jeden Fall Überraschung. Aber ich denke mal, eine Ablehnung glaub ich nicht, weil, warum? Das ist, das soll jeder (.) das eigene Glück /des eigenen Glückes Schmied sein.

B₆: Ja(.), ich würde genauso reagieren, wie auf die Frage, ob das jetzt schlechte Eltern wären, Homosexuelle. Also,(.) wenn das Kind sich so entscheidet, dann ist es die Entscheidung von dem Kind und da würde ich dahinterstehen.

3.3 Überprüfung der dritten Hypothese

Kinder, welche mit zwei Müttern oder zwei Vätern aufwachsen, leiden unter der Diskriminierung ihres Umfeldes. Diese Annahme ist Hauptursache dafür, dass außenstehende Personen sich gegen Regenbogenfamilien aussprechen könnten. Im Folgenden untersuchen wir daher mit Hilfe unserer dritten Hypothese diese Vermutung näher.

Dritte Hypothese: Es herrscht das Vorurteil, dass Kinder die in Regenbogenfamilien aufwachsen, unter der Diskriminierung ihres Umfeldes leiden und damit starkem psychischem Druck ausgesetzt sind.

Frage 9: Worin sehen Sie Vor- oder Nachteile für Kinder die in Regenbogenfamilien aufwachsen?

B₁: Ich glaube, das ist das Vorurteil (.) ist der größte Nachteil.(...) Ich kenne Kinder von Homosexuellen, ich kenne Kinder von Heterosexuellen. (lacht) Und ich muss

sagen, also (...) die Probleme waren im großen Ganzen gleich. Wenn sie nicht von außen hereingetragen werden.

B₂: Vorteile, es sind halt gewollte Kinder. (.) Also, sie haben sich lange Gedanken darüber gemacht, falls sie das Kind haben wollen. Und werden vorher auch genau überprüft, ob sie das Kind (.) tatsächlich auch bekommen. Im Gegensatz zu manch anderen Familien. Aber Nachteile / Ja, wenn zum Beispiel / Es gibt halt nicht das klassische Rollenbild. Also, das Kind hat (dann also?) per se keine Mutter (.) Auf jeden Fall. (.) Oder keinen Vater (.) aber / (unv.; Windgeräusch)

B₃: Nein.(.) Glaube ich nicht.(.) Wenn die jetzt ein Kind nehmen / die sind ja bestimmt auch finanziell gut abgesichert, dass sie dem Kind was bieten können,ja?(.) Das muss immer mit dazu kommen. Denn die werden ja überprüft. Und ich finde es auch schön, wenn andere ein Kind aufnehmen.(.) Warum nicht?

(I: Und wenn jetzt ein Partner aus einer früheren Beziehung ein leibliches Kind mitbringt?)

Ist doch auch in Ordnung.(.) Ich sehe da nichts drin.(.) Ich bin jetzt nicht Ihr Jahrgang (lacht), ich bin eine alte Dame, aber ich finde da nichts schlimmes dabei.

B₄: Ich sehe weder Vorteile, noch Nachteile, weil(.) es ist auch sehr spezifisch und das wird sehr unterschiedlich sein.(.) Man kann ja auch nicht allgemein jetzt sagen, den Kindern geht es dort besser wie in einer normalen Ehe zwischen Mann und Frau. (.) Weil das hängt ja auch immer wieder von den Beiden ab, die die Kinder erziehen. Also,(.) da würde ich jetzt weder Vorteile noch Nachteile sehe. Das kann in speziellen Fällen natürlich der Fall sein, aber muss nicht.

B₅: Ich sehe eigentlich keine. (...)Also, Vorteile würde ich jetzt keine sehen, Nachteile aber im Grunde genommen auch nicht. Also, wie gesagt, ich habe Schwierigkeiten mir das vorzustellen bei zwei Männern, also zwei Vätern.

(I: Mhm, warum? (..)Was fehlt da?)

Ich sehe die Mutter-Kind-Bindung als,(.) wichtiger. Allein schon deswegen, weil die Mutter in der Regel das Kind ja auch zur Welt bringt, oder sprich, wenn es jetzt keine Leihmutter ist,(.) zumindest ist eine der beiden Mütter diejenige, die das Kind auch zur Welt gebracht hat. Bei einer Adoption würde das dann auch noch einmal anders aussehen, aber(.)

(I: Und wenn jetzt zum Beispiel bei zwei Männern einer davon der leibliche Vater ist und das Kind quasi aus einer heterosexuellen Beziehung mitbringt? Dann hat es ja eigentlich auch eine Mutter.)

Dann hat es eine Mutter(.) / Es ist halt die Frage, ob es, ja (.) die Bindung(.) / Ich habe nur Schwierigkeiten mir nur das irgendwie vorzustellen, ob die Bindung zwischen Vater und Kind ähnlich intensiv sein kann, wie zwischen Mutter und Kind.

B₆: Mh, naja. Nachteile ist natürlich auch wieder so ein gesellschaftliches Thema, denk ich. Also, ich denke, gerade die Hänseleien werden die Kinder schon ertragen müssen. Aber das ist auch wieder so eine Sache, wie man dem Kind das beibringt, dass das Kind dann cool darauf reagiert. Also, es geht sicherlich dann schon früh los mit solchen Hänseleien. Aber, (..) das ist sicherlich da so der negativste Faktor. Dass sich das jetzt negativ auf die Erziehung auswirkt, würde ich jetzt nicht sagen. Auch nicht positiv. Ich meine, es kann auch Homosexuelle geben, die ein Kind schlecht erziehen, also.

Frage 10: Wie schätzen Sie die Reaktionen des sozialen Umfeldes der Kinder auf ihre Familienkonstellation ein?

B₁: Ich glaube, dass Deutschland nach wie vor nicht tolerant ist.

B₂: (..) Schwierig. Kommt darauf an, (.) wie aufgeschlossen halt (.) sag ich mal / Ob es zum Beispiel auf dem Land groß wird oder eher in der Stadt. Ob es da vielleicht häufiger ist oder / also einfach auf die Toleranz der Anderen (.) also der Umgebung, aber ich kann mir schon vorstellen, dass (unv. ; Windgeräusch) Naja, kann ja schon sein, dass das Kind gehänselt wird. Oder ausgelacht. (Rest unv. ; Windgeräusch)

(I: Und Vorteile? Gibt es da vielleicht auch irgendetwas? Was den Kinder zu Gute kommt in so einer (.) Lebensgemeinschaft?)

Naja, Jungs (haben?) dann nunmal zwei Papas zum Fussballspielen.(lacht) (.) Zum Sport treiben oder ich finde es schon / denke schon, dass es da auch viele einfach praktische Vorteile gibt.

B₃: Ach wir leben doch nicht mehr im 18. Jahrhundert.(..) Wir sind doch alle eigentlich jetzt weltoffen. Oder?(.) Sehen Sie das anders?

B₄: Ja die ist oft erschreckend(..) weil es ja doch nach wie vor eine sehr große Voreingenommenheit gibt und(.) das finde ich nicht gut und da sollte man wirklich ernsthaft daran arbeiten, dass diese Voreingenommenheit schnellstens abgebaut wird. Das diese Menschen nicht weiter diskriminiert werden.

(I: Worin sehen Sie den Ursprung so einer Diskriminierung? Also, wenn jetzt Kinder mit Kindern spielen, dann begegnen die sich ja eigentlich erst einmal sehr neutral.)

Und da haben wir nämlich das Problem. Das Problem kommt ja von den Erwachsenen(..) Und wird in die Kinder hineingetragen oder ja / aber weiß ich jetzt nicht mehr dazu zu sagen.(.) Weil es sind ja die konkreten Fälle dann auch, man kann es ja nicht verallgemeinern.

B₅: Das könnte zu Schwierigkeiten führen, aber ich denke, dass / also, da dann wieder die Frage, in welchem Umfeld wächst das Kind auf. Also, jetzt auf dem Dorf, (.)sag ich mal, ist so die klassische (?müdig?) Tradition. Da wird es wahrscheinlich zu Schwierigkeiten führen.

Wo daraufhin auch andere Kinder mal nachfragen: Wie, hast du keine Mama? oder so. Wenn es zwei Väter sind, oder umgekehrt, kein Papa.

(I: Was könnte das in dem Kind bewirken?)

(...) Das könnte zu, natürlich einer Hinterfragung seiner eigenen Person führen, aber ich denke, darüber sind sich die / müssten sich die Eltern, also, die Mütter oder Väter sozusagen, das Elter (lacht), im Klaren sein und dann sollten das Kind dann auch schon entsprechend darauf vorbereiten. Denn die Frage wird mittelfristig irgendwann mal kommen.

B₆: /

3.4 Überprüfung der vierten Hypothese

Die Annahme, dass den Kindern aus Regenbogenfamilien die Homosexualität sozusagen in die Wiege gelegt wird, ist ebenfalls in unserer Gesellschaft vorzufinden. Wir stellten die Vermutung auf, dass vor allem Personen, welche selbst keine homosexuellen Personen kennen, dieses Klischee unterstützen. Die vierte Hypothese, welche wir aufstellten, untersucht, ob unsere befragten Passanten ebenfalls diese Ansicht teilen.

Vierte Hypothese: Je weniger Kontakt Außenstehende mit homosexuellen Menschen haben, desto eher vertreten sie die Auffassung, dass Homosexualität den Kindern in Regenbogenfamilien anerzogen wird.

Frage 11: Glauben Sie, dass Homosexualität anerzogen werden kann?

B₁: Ich bin Mediziner. Nein. (lacht)

B₂: Nein. Glaube ich nicht.

B₃: Nein, das glaube ich nicht. Ich nehme an(lacht), die haben dieses und jenes ausprobiert und das hat ihnen am Besten gefallen(lacht). Ich weiß nicht, wie ich Ihnen das jetzt so sagen kann. Es gibt ja auch so viele junge Frauen, oder wenn man sie im Fernsehen sieht, die sind 13,14,/ Wo ich so alt war, da hat ja gar keiner über Sexualität geredet oder gesprochen. Das war ja wie ein Tabu. (.) Ich nehme an, die probieren sich alle aus, ich kann es nicht anders sagen.

B₄: (..) Oh.(.) Habe ich mir noch nie so ernsthaft Gedanken gemacht. (..) Ich würde mal spontan sagen: Njein. Ohne ein klares Nein oder klares Ja zu sagen.

B₅: Nein.

B₆: Das glaub ich nicht.

Frage12: Was halten Sie von dem Zitat: „ Die machen die Jungs dann weibisch und die Mädchen zu Männerhassern.“(T. Vitzthum 2013)

B₁: Ich habe gesagt Vorurteile.

B₂: Schwachsinn.

B₃: (Seufzt) Das ist kein schönes Zitat. (.) Jeder soll so leben, wie er möchte.

B₄: Na, das wird hineingetragen. Das ist vom Ursprung gar nicht da. So etwas (.) muss man durch seine Haltung zu der Problematik hineinragen.

B₅: Ich würde mal sagen, dass / Na gut, das ist natürlich ein Stück weit vorgelebte Welt, also sprich, wenn(..), wenn da tatsächlich eine Abneigung zum jeweils anderen Geschlecht, dann entsteht, kann das schon sein, dass man die Grundneigung der

Eltern mit aufnimmt. Kann aber natürlich auch bei einem heterosexuellen Paar passieren. Bei einer alleinerziehenden Mutter oder einem alleinerziehendem Vater. Also, die Gefahr, dass das allein aus der Homosexualität der Eltern kommt, sehe ich nicht.

B₆: Ja, ist sehr provokant. Ja. Halte ich nicht viel davon. (lacht)

Frage 13: Was vermuten Sie, werden Kinder aus Regenbogenfamilien häufiger homosexuell als Kinder, die mit ungleichgeschlechtlichen Elternteilen aufwachsen?

B₁: Ist Quatsch.

B₂: Nein.

B₃: /

B₄: Habe ich mich nie damit beschäftigt, aber(.) würde sagen, dass die Gefahr nicht grundsätzlich da sein muss. Kann ich mir nicht vorstellen. (.) Auch wenn das natürlich dann die Beiden ja Vorbildpersonen sind. (.) Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass das automatisch so sein wird, dass die dann homosexuell werden, weil(.) das hat andere Ursachen, die Homosexualität. Ich glaube nicht, dass es die Ursache hat, indem man mit so einem Paar lebt.

(I: Und was glauben Sie, was ist die Ursache für Homosexualität?)

Na, das wird gentechnisch / also von den Genen her / Vermutlich von der Anlage her die Ursache sein. (.) Ohne jetzt als Fachmann zu sprechen. (lacht)

B₅: Das glaub ich nicht, nein.

B₆: Na von der Sache her, ich denke nicht, dass das großartig da was damit zu tun hat. Nein, das kann ich mir nicht vorstellen. Dann wäre das ja nie entstanden, wenn es so wäre. Weil irgendwann (lacht) muss es ja mal das erste homosexuelle Paar gegeben haben. Und die werden sicherlich nicht von einem Homosexuellen / Also, kann ich mir nicht vorstellen, nein. Also, die werden das ja ihrem Kind nicht beibringen, dass das so die Regel ist. Man kriegt es ja auch in der Schule beigebracht, dass es eigentlich anders die Regel ist. Aber /

Frage 14: Haben Sie Schwule oder Lesben in ihrem Bekanntenkreis?

B₁: Ja.

B₂: Ja.

(I: Und war das bei Ihnen mal ein Thema in der freundschaftlichen Beziehung?)

Nein, also (...) (Ich mein?), es ist halt so und (...) ich akzeptiere das und ich habe da kein Problem damit.

B₃: Ja, wenn ich so im Urlaub bin, habe ich schon welche kennengelernt und so, aber (...) auch als ich in Thailand war, da waren welche mit am Strand. Wir telefonieren heute noch. Ich finde da überhaupt nichts dabei.

B₄: Ja, die habe ich. Im Arbeitsbereich hatte ich sie. Ich hatte nie Probleme. Es waren genauso Menschen wie alle anderen. (...) Ich habe sie akzeptiert, sie haben mich akzeptiert und wir haben genauso gut zusammengearbeitet und da es keine Voreingenommenheit gab, gab es auch nie eine Gegenreaktion.

B₅: Im, sagen wir mal, erweiterten Bekanntenkreis ein lesbisches Pärchen. Also, zwei homosexuelle Frauen, ja.

(I: Und spielt das irgendwie eine Rolle in der Begegnung, in dem Kontakt?)

Eigentlich nicht, nein.

B₆: (lacht) Nicht dass ich wüsste. Nein.

3.5 Auswertung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass lediglich unsere erste Hypothese in den Interviews bestätigt wurde. Bezugnehmend auf die Inhalte der Hypothesen ist dies ein positives Gesamtergebnis, welches zeigt, dass sich die Gesellschaft nicht so negativ gegenüber Regenbogenfamilien zu positioniert scheint, wie es in zahlreicher Literatur beschrieben wird. Jedoch konnten wir im Rahmen unserer qualitativen Forschung nur stichprobenartig Informationen erheben. Aufgrund der Face-to-Face Situationen während des Interviews könnte es zu einer Antwortverzerrungen gekommen sein. Soziale Erwünschtheit, Meinungslosigkeit oder die Anwesenheit Dritter könnten beispielsweise Auslöser dafür gewesen sein, dass die Antworten der von uns befragten Passanten mög-

licherweise nicht immer ihre tatsächliche Meinung widerspiegeln. Zudem erhielten wir während der Passanteninterviews aufgrund der Interviewsituation eher spontane Antworten, die in einem längeren Gespräch unter Umständen tiefgründiger gewesen wären. Zwar zeigen die Ergebnisse anderer Forschungen³ auf, dass homosexuelle Eltern die gleichen erzieherischen Fähigkeiten besitzen wie hetero-sexuelle Eltern und dass die Kinder aus Regenbogenfamilien kaum mit Diskriminierung in Berührung kommen, so dass dieses Familienmodell eine gleichbedeutende Stellung in der Gesellschaft verdient, jedoch wird davon ausgegangen, dass die Gesellschaft dem gegenüber immer noch nicht tolerant genug sei. Dies konnten wir zumindest im Rahmen der von uns geführten Interviews nicht bestätigen.

Die Gesellschaft scheint in der Praxis toleranter gegenüber Regenbogenfamilien eingestellt zu sein, als in der Theorie angenommen wird. Für uns ist dies ein positives Ergebnis und spiegelt die Bewegung der Gesellschaft von konservativen Vorstellungen hin zu mehr Offenheit und Toleranz gegenüber Neuem und Andersartigem wider.

4. Interview mit der Regenbogenfamilie

Die Zusammenstellung der Aussagen erfolgt an dieser Stelle anders, als es bei den Passanten der Fall war. Anstatt alle wichtigen Zitate an den Anfang der Auswertung zu setzen, haben wir sie in einen Fließtext eingebunden. Da einiges des Erzählten für mehrere Themen elementar war, konnten so Wiederholungen vermieden und Übersichtlichkeit geschaffen werden. Aus diesen Gründen sind all jene Aussagen der Regenbogenfamilie, die für unsere Untersuchung wichtig waren, in den folgenden Texten geordnet zusammengefasst.

4.1 Das Familienleben

Die Regenbogenfamilie, welche sich bereit erklärt hat, uns im Rahmen unserer Bachelorarbeit ein Gespräch zu führen, kommt aus Braunschweig⁴. Sie setzt sich aus den beiden Müttern Katja und Paulina, ihren Söhnen Tobias und Merlin, sowie drei Hunden und zwei Katzen zusammen. Im Folgenden werden wir die einzelnen Familienmitglie-

³ unter **2. Regenbogenfamilien** ausführlicher angeführt

⁴ geänderter Wohnort

der etwas ausführlicher beleuchten und erläutern, wie es zu dieser Familienkonstellation kam und wie die Familie heute ihren Alltag bestreitet.

Katja ist 42 Jahre alt, kommt gebürtig aus Braunschweig und leitet dort eine Kindertagesstätte für Krippenkinder, während sie nebenberuflich noch psychotherapeutisch mit Erwachsenen arbeitet. Sie hat die Vormundschaft für ihren Pflegesohn Merlin, sieben Jahre, welcher in Vollzeitpflege bei ihr und nun seit dreieinhalb Jahren auch bei der Familie lebt. „Er kam mit sieben Monaten zu mir und ich habe da die Vormundschaft. [...] Bekommen habe ich ihn als er sieben Monate war und da lebte ich in einer langjährigen Beziehung auch tatsächlich noch mit einem Mann.“(K.⁵) Ihre Ehefrau Paulina ist 52 Jahre alt, kommt ursprünglich aus Polen, lebt aber seit 25 Jahren in Deutschland und arbeitete als Industriekauffrau. Heute arbeitet sie als freischaffende Künstlerin und ist für zwei Tage in der Woche ebenfalls in der Kinderkrippe angestellt. Auch Paulina lebte vorher in Männerbeziehungen und war 18 Jahre mit einem Mann verheiratet. Ihren Sohn Tobias, 17 Jahre, brachte sie aus dieser Ehe mit in die Beziehung zu Katja. Bevor sich die Beiden kennen lernten, lebte sie allerdings mit ihrem Sohn sieben Jahre als alleinerziehende Mutter. Beide Frauen fühlten sich in ihren Männerbeziehungen irgendwann nicht mehr wohl und merkten, dass ihnen irgendetwas fehlte. Daraufhin gründete Katja eine Gruppe für „Frauen, die selber, sagen wir mal, eine Hetero-Vergangenheit haben, (.) vielleicht verheiratet waren, Kinder haben, also aus diesen "ganz normalen" Verhältnissen kommen.“(K.), um einen Raum zu schaffen, bei dem sie sich austauschen konnten. In eben diesem Rahmen lernten sich die Beiden kennen und schnell auch lieben. „Wir sind nach einem halben Jahr zusammen gezogen.“(P.⁶) „(lacht) Wahnsinns Schnellverfahren.“(K.) Die Familie lebt nun seit knapp dreieinhalb Jahren zusammen. In der Weststadt in Braunschweig haben sie „so ein[en] Bungalow mit einem riesen Garten, mit [...] drei Hunden und die Kinder haben jeweils ein Kinderzimmer, Paulina hat noch so ein Malzimmer, [Katja hat] noch einen Therapieraum.“(K.) Sie beschrieben ihre Wohnsituation als „ziemlich normal. (lacht) Also, ziemlich wie diese anderen Menschen alle so.“(K.) Mittlerweile werden sie als Familie wahrgenommen und auch in das Leben der Verwandten mit eingebunden. Wie es explizit mit negativen Reaktionen des sozialen Umfeldes aussah, wird im folgenden Abschnitt zu „Erfahrene Diskriminierung“ erläutert. Anfangs war Tobias noch jedes zweite Wochenende bei sei-

⁵ Kürzel für geänderten Namen Katja

⁶ Kürzel für geänderten Namen Paulina

nem Vater, entschied sich aber, nachdem er mit seiner Mutter, Katja und Merlin zusammengezogen war, ihn nicht mehr zu besuchen. „Aber seitdem wir dann zusammengezogen sind und Tobias 14 wurde, [...] hat er sich entschieden, nicht mehr zu seinem Vater zu gehen. Also, er hat jetzt keinen Kontakt mehr. Von sich selbst aus.“(P.) Die Frage, ob er Merlin als seinen Bruder sehe, bejahte er direkt. Auch der Umgang der beiden während des Interviews spiegelte ein sehr liebevolles und fürsorgliches Verhältnis wieder. Beide Kinder sprechen ihre leibliche Mutter mit „Mama“ und den jeweils anderen Elternteil mit Vornamen an. Im Gegensatz zu Tobias hat Merlin allerdings noch Kontakt zu seinem Vater und freut sich, wenn er zu Besuch kommt. Selbstverständlich war es für alle eine enorme Umgewöhnung, plötzlich in einer Patchworkfamilie zu leben, die darüber hinaus auch noch eine Regenbogenfamilie ist. Die beiden Mütter hatten plötzlich jeweils ein weiteres Kind, und Tobias und Merlin hatten, abgesehen von einem neuen Bruder, auch noch damit umzugehen, dass sie von zwei Frauen aufgezogen werden. Die Kinder des jeweils anderen seien den Frauen sehr wichtig, sie fühlten sich komplett verantwortlich und sähen sich als Familie, die alles zusammen durchstünde und füreinander da sei. „[...] Es ist nicht das Eigene und doch ist es jetzt, dass wir wie eine Familie zusammenleben. Das heißt also, so dieses sich verantwortlich fühlen, sagen wir mal, alles für das andere Kind machen wollen und im Sinne der Familie denken, das ist jetzt, (.) jetzt nach drei Jahren ist das deutlich ausgeprägt. [...]“(K.) Schwierig war es für Katja allerdings, als vollwertiges Elternteil an Paulinas Seite angesehen zu werden. So wurde sie beispielsweise nicht zu Elternabenden von Tobias eingeladen, obwohl sie sich, anstelle des leiblichen Vaters, zusammen mit Paulina um Tobias kümmere. „Ich bin diejenige, die alles mit durchsteht und alles macht, aber habe überhaupt gar kein Mitspracherecht. Damit hatte ich ordentlich Schwierigkeiten.(.) Das fand ich ziemlich schwer. Das war eine Zeit lang dauernd Thema. Jetzt ist es nur noch ganze sporadisch mal ein Thema.“(K.)

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass die Kinder in dieser Regenbogenfamilie gut aufgehoben sind, ihre beiden Mütter hinter ihnen stehen und immer ein offenes Ohr für sie haben. Die Familie wirkte im Allgemeinen sehr harmonisch, positiv und ausgeglichen. Dadurch, dass alle Mitglieder sehr extravertiert mit ihrer Besonderheit umgehen, zeigt sich zum einen, welche Normalität innerhalb der Familie herrscht, zum anderen vermittelten die Vier nach außen den Eindruck, als würden sie sich keinesfalls von anderen Familien unterscheiden.

4.2 Kinder in neuer Lebenssituation

Wie bereits beschrieben, stammen sowohl Tobias als auch Merlin aus vorhergehenden heterosexuellen Beziehung ihrer Mütter. Im Folgenden möchten wir aufzeigen, wie vor allem Tobias die sexuelle Umorientierung seiner Mutter erlebte, wie sein Umfeld reagiert hat und wie er heute als Mitglied einer Regenbogenfamilie damit umgeht.

Tobias war 14 Jahre alt, als er sich mit seiner Mutter, Katja und Merlin zu einer Regenbogenfamilie zusammenschloss. Für ihn stellte die für Außenstehende möglicherweise ungewöhnliche Familienkonstellation keinerlei Probleme mehr dar. „(.) Dann mit den Jahren habe ich mich einfach daran gewöhnt, und es ist auch toll mit den beiden zusammen zu leben. Und jetzt kann ich das eigentlich jedem so frei heraus sagen. [...] ich freue mich für die Beiden, dass sie so toll zusammenleben [...].“^(T.7) Das war allerdings nicht immer so. Anfangs war es ihm peinlich und er wollte mit seinen Freunden nicht darüber sprechen. Erst mit der Zeit, nachdem er sich an die Situation gewöhnt hatte, erzählte er es ihnen erstmals im Geheimen. „[...] Erst musste man natürlich Katja kennenlernen und so (.) und Merlin auch. Ja (.) und dann mit 13 ist man natürlich noch so (.) anders als vor drei Jahren. (.) Da haben wir uns auch gezofft, aber jetzt ist alles gut. (.) Für mich war das schon seltsam. Meine Mutter lebt jetzt mit einer Frau zusammen und die sind jetzt zusammengezogen und wir wohnen nicht mehr da, wo wir gewohnt haben die ganzen Jahre. So quasi so herausgerissen.“^(T.) Seine Mutter erinnerte sich daran, dass Tobias nicht mit ihnen gesehen werden wollte, wenn sie ihn an der Schule abgesetzt hatten. „[Dann] sagte er / also er hatte ja Angst, dass wenn wir alle da zu dritt sind / er wollte, dass ihn keiner sieht. Als ob, wenn zwei Frauen im Auto sitzen, irgendetwas wäre. Also, es war ihm peinlich. Und er ist auch nicht direkt aus der Ehe in diese Beziehung. Wir waren ja sieben Jahre alleine.“^(P.) Wenn Freunde zu Besuch kamen, fragte Tobias beispielsweise, ob ihnen etwas aufgefallen wäre und erklärte im Anschluss, dass das nicht seine Tante, sondern die Frau seiner Mutter sei. „Und der Martin sagte: Ja und, ja okay. Und dann wollte er nur an den Computer und die Playstation und spielen und reden. Das war alles. (lacht) Also, die Freunde haben das alles / Es war die Angst vor dem, was geschieht. Das ist immer das Schlimmste.“^(P.) Tobias' Freunde nahmen die Neuigkeit positiv auf. Wenn heute die Frage kommt, wie das mit seinen Eltern sei, antwortet er: „Ja, ich lebe eigentlich mit zwei Frauen zusammen [...].“^(T.)

⁷ Kürzel für geänderten Namen Tobias

Tobias konnte im Interview keine Situationen schildern, in denen er aufgrund seiner Familienkonstellation gehänselt oder diskriminiert wurde. Sein Umfeld reagierte insgesamt positiv und tolerant darauf.

Für den kleinen Merlin scheint es mit seinen sieben Jahren ebenfalls kein Problem darzustellen, offen darüber zu sprechen, dass er mit zwei Müttern aufwächst. „[...] Und [er] sagt auch in der Schule, in der Betreuung, er hätte zwei Mamas. (lacht) Also, das ist irgendetwas, damit rühmt er sich jetzt so ein bisschen.“(K.) Da Merlin noch sehr klein war, als er in die Beziehung kam, ist es verständlich, dass er die Verhältnisse als normal ansehe und auch auslebe. Darüber hinaus sehe er seinen (Pflege-)Vater immer noch in regelmäßigen Abständen.

Tobias hat heute keinen Kontakt mehr zu seinem leiblichen Vater Martin. Nach der Trennung seiner Eltern besuchte er ihn regelmäßig an den Wochenenden. Doch da Martin nicht mit der sexuellen Umorientierung seiner Ex-Frau zurecht kam, entbrannte in Tobias ein innerer Konflikt. Er entschied sich deshalb vor etwa drei Jahren, den Kontakt zu ihm abubrechen.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass sich beide Kinder sehr gut in die Familie und ihre neue Lebenssituation integriert haben. Heute führen sie ein ruhiges normales Leben. Anfängliche Schwierigkeiten, die sich vor allem für Tobias ergaben, konnten innerhalb der Familie gelöst werden.

4.3 Erziehungsschwerpunkte

Gerade weil es eine Frauenbeziehung ist und die Kinder beides Jungen sind, legen Katja und Paulina in ihrer Erziehung großen Wert darauf, den Kinder beizubringen, dass neben ihrem Familienmodell auch andere Konstellationen existieren und funktionieren. Ihnen sei es wichtig, den Kindern zu vermitteln, dass es kein richtig oder falsch gäbe und sie dadurch zu toleranten und offenen Personen heranwüchsen. „[...] Das ist den Kindern auch zu vermitteln, dass es außer diesem hetero- und homosexuell, dass das alles (...) richtig ist. Und wir vermitteln den Kindern also nicht, dass man nur homosexuell leben soll. Oder nicht / Das Wichtigste ist auch diese Toleranz.“(P.) „Und ich empfinde ja gerade, dass möglicherweise diese Paare [Homosexuelle] den Kindern gerade eine weltoffenerere, tolerantere Erziehung vielleicht möglicherweise zukommen lassen, weil viel mehr im Spektrum enthalten ist und viel mehr möglich ist. Weil sie auch selber

schon viel mehr mitkriegen durch die Lebensweise und dadurch viel offener Randgruppen gegenüber [sind].“(K.)

Bezüglich einer Rollenverteilung erwähnte Katja, dass ihrer Meinung nach in jedem Menschen männliche und weibliche Anteile vorhanden seien, die bei jedem verschieden stark zum Ausdruck kämen. Damit wollte sie nicht sagen, dass es innerhalb der Familie eine Rollenverteilung gäbe, sondern dass sich die beiden teilweise in diesen Ausprägungen abwechselten und sozusagen immer ein männlicher und ein weiblicher Part vorhanden wäre. Dennoch kommt es Katja so vor, als würde sie bei der Kindererziehung eher der Mann im Haus sein. „Ich sage immer spaßesweise und da lachen wir ganz oft drüber. Ich fühle mich wie der Vater. Also, ich fühle mich wie der Mann im Haus, das ist tatsächlich so, also auch gerade mit Tobias. Also, ich reibe mich ordentlich mit ihm und da ist ein ordentlicher Wums dahinter. Das ist weniger wie eine Frau, so in dieser seichten nananana, sondern das ist eher so, jetzt mal! [...] Das scheint so zu sein, dass es in so Familien aus der Energie heraus sich vielleicht so entwickelt. (.) Damit es ein homogenes Ganzes wird. Möglicherweise. Bei uns ist es zumindest so.“(K.) Nach ihrer Aussage sei es gesund, wenn man in beide Rollen schlüpfe, sie sich persönlich aber doch eher mit den männlichen Anteilen verankert sehe. Tobias erwähnte auch, dass ihm kein Rollenbild fehlen würde und er mit der Situation Zuhause zufrieden sei. „Also, ich finde auch eigentlich so toll, (.) wie Katja gesagt hat, jeder hat so männliche und weibliche Anteile in sich, dass kommt dann auch bei meiner Mutter oder bei Katja dann halt auch immer vor, und das finde ich dann auch ganz toll, wenn Katja auch manchmal so rabiat mit mir umgeht. Das kann ich gut nehmen.“(T.) Ab und zu würde allerdings auch Katjas Schwager mit einbezogen werden, um den männlichen Part einmal komplett ausgefüllt zu haben. „Manchmal ist es auch dann mal gut, so eine richtige Männermeinung zu haben. Aber eigentlich, Katjas Meinung ist eigentlich auch immer richtig gut. (.) Nur manchmal frage ich auch ihn (unv. dann ist das auch gegessen.)“(T.)

In ihrem Freundeskreis hat die Familie keine weiteren homosexuellen Paare mit Kindern. Den größten Teil ihrer Freizeit wären sie eigentlich unter sich, bei ihren Hunden, oder würden gemeinsam Ausflüge unternehmen. Darüber hinaus sei die erweiterte Familie sehr groß und es gäbe genügend Feiern, zu denen sie eingeladen werden würden. „Wir sind dann viel auch bei meiner Schwester oder bei der Familie. Es ist jetzt eine ordentliche Familie und da sind tausend Geburtstage im Jahr.“(K.) „Jeden Monat mindestens zwei Mal zum Geburtstag. Also, ich meine, ich habe meine Schwester [...] da sind

wir nur am Feiern eigentlich. [...] Jeder hat für sich auch viel Zeit und dann treffen wir uns auch wieder alle zusammen.“(P.)

Das Hauptaugenmerk der Erziehung legen Katja und Paulina auf Offenheit und Toleranz gegenüber Andersartigem. Dazu gehöre es, subjektive Empfindungen zu respektieren und seinen eigenen Weg zum Glücklichen zu finden. Interessant war zu sehen, dass sie sich alle gemeinsam mit der Thematik Homosexualität auseinandersetzen und die Eltern großen Wert darauf legen, dass ihre Kinder auch andere Familienkonstellationen kennenlernen. Der Faktor, dass sie ebenfalls darauf achten, männliche Rollenbilder in den Alltag einzubeziehen, widerlegt so manche Annahme, dass Kindern aus Regenbogenfamilien ein Elternteil fehlen würde.

4.4 Erfahrene Diskriminierung

Katja outete sich vor ihrer Familie und im Bekanntenkreis bereits im Alter von etwa 25 Jahren. „Mein Vater hat das mehr oder weniger (.) / so getan, als wäre es nie gesprochen worden, obwohl sie [Katjas erste Freundin] dann auch ein Teil von Familienfeiern war und so weiter, aber meine Mutter fand das fürchterlich spannend, die fand das total gut. [...] Ja, dann erzählt man es allen und alle sind erst mal / gucken erst mal, aber da sie mich alle kennen als anders lebend irgendwie, war keiner so wirklich geschockt. [...] Ganz locker sozusagen.“(K.) Obwohl sie keinerlei Ablehnung erfuhr, gab es auch Personenkreise, vor denen sie sich nicht outen wollten. „Ich glaube, in meiner damaligen Arbeitsstelle / damals habe ich im Angestelltenmodus, als Speditionskauffrau gearbeitet. Ich glaube, damals habe ich das dort allerdings nicht erzählt. Das war eine reine Männerbetriebsamkeit [...]. Das war eher dann noch so ein bisschen Geheimnis sozusagen. Das ist jetzt anders natürlich. Total [...] Das war so eine Firma, die auf Karriere aus war und mit Anzugträgern und mit viel Vorurteilen gegen alle möglichen Randgruppen [...]. Also, den Mut hätte ich auch nicht gehabt.“(K.) Die Angst begründet sich hierbei also nicht auf Erfahrungen, sondern vielmehr auf der Angst, Ablehnung erfahren zu können. „Mir ist es so nie begegnet. Aber ich kann mich noch an die Zeit erinnern, dass immer dieses alles noch peinlich war.“(K.) Immer wieder vergleicht Katja ihr damaliges Verhalten mit ihrem heutigen Umgang bezüglich dieser Thematik. Sie reflektiert dabei ihre eigene innere Weiterentwicklung, die ihr heute einen selbstverständlichen Umgang mit ihrer Sexualität ermöglicht.

Paulina bekannte sich vergleichsweise spät zu ihrer Homosexualität. Bis sie Katja kennen lernte, verheimlichte sie es vor ihrer Familie. „[...] Dann war der große Umbruch. Also, meine Mutter wusste es nicht, sie ist jetzt 80. Sie musste damit auch klarkommen. [...] Und sie nimmt uns jetzt auch als Familie wahr. (.) Und auch mein Schwager und der Rest der Familie wusste es auch nicht. Da musste ich denen dann in einem Schnellverfahren / und ich dachte: Oh Gott / und mein Sohn hatte unglaubliche Probleme und sagte: Mein Gott, jetzt werden sie alle schreiend aus der Wohnung rauslaufen und keiner will mit uns was zu tun haben. Es war aber nicht so. Sie haben sich gefreut, dass ich nicht mehr alleine lebe und gelacht. Kein Problem. [...] Da war bei meiner Mutter die ganz große Sorge. [...] Wir sind ja katholisch und [...] da gibt es sowas nicht. [...] Die haben sich damit abgefunden und (.) ja, es gibt keine Probleme und wenn man bedenkt, [...] alle laden uns ein / nehmen uns / also wir sind ja mittendrin, wir leben wie eine Familie.“(P.)

Auch bei Paulina wird deutlich, dass ihre Angst vor Ausgrenzung und Diskriminierung größtenteils unbegründet blieb. Wie bereits kurz beschrieben, sah sich auch Tobias mit der Angst konfrontiert, wie sein soziales Umfeld auf seine neue familiäre Situation reagieren würde. Paulina erinnert sich daran, wie groß die Angst ihres Sohnes war, von Freunden und Mitschülern mit den beiden Frauen gesehen zu werden. „Schwulsein war ja ein Schimpfwort (.) und ich meine, wie will man das dann da erzählen, wenn das so benutzt wird in diesem Kreis, in diesem Alter.“(K.) Auch das Verhältnis zu seinem Vater litt aufgrund Paulinas sexueller Umorientierung. „Also, mein Vater war immer schon leicht abgeneigt gegen Lesben oder Schwule, weil er hat dann auch manchmal was gegenüber Katja gesagt, was ich auch nicht nett fand, und da habe ich ihm auch gleich gesagt, dass er das lassen soll.“(T.) Zum ersten Mal sahen sich die Frauen, aber vor allem auch Tobias, persönlich von Diskriminierung betroffen. Tobias fand seinen eigenen Weg damit umzugehen und brach den Kontakt zu seinem Vater vor etwa drei Jahren ab. Heute weiß der Junge vor allem die Vorteile seiner neuen Familie zu schätzen. „Ich meine, sie machen das doch eigentlich ganz gut. Ich finde, sie machen es eigentlich sogar noch besser eigentlich. (.) Weil, wir reden doch eigentlich quasi über alle Probleme und ihr helft uns doch immer oder sagt immer was ihr dazu denkt und so.“(T.)

Mit dem Vater von Merlin gab es solche Probleme nicht. „Also, er ist diesen Themen sowieso total locker, und [...] er wusste von meiner Vergangenheit sowieso, ist diesem Thema gegenüber super aufgeschlossen und von daher hat er sich eher für mich total

gefreut. Also, er hat sich gefreut. Das habe ich richtig deutlich gemerkt.“(K.) Mehr Probleme gab es hingegen in der Verwandtschaft. „Ich weiß von den Schwiegereltern meiner Schwester, [...], die haben dann natürlich sehr negativ geredet. (.) Meine eigene Oma natürlich. Das ist natürlich für sie eine absolute Schande. [...] Aber sonst weiß ich eigentlich von Niemandem.“(K.)

Während sich die Jungen an ein Leben mit zwei Müttern gewöhnten, lernten sie auch immer besser, damit nach außen umzugehen und sich Anderen gegenüber zu öffnen. „Also, mit 13 und vielleicht auch noch mit 14 hatte ich große Angst, aber dann / jetzt nicht mehr. Jetzt kann ich es einfach sagen. Kein Problem damit. Und negative Bemerkungen / das war eigentlich nur mein Vater, der dann manchmal über Katja ein bisschen (unv. gelästert?) hat, aber da war eigentlich sonst nichts.“ „Also, meine Freunde / Alle haben es gut aufgenommen, keiner hat etwas dagegen.“(T.)

In der Öffentlichkeit gehen Katja und Paulina offen mit ihren Gefühlen um. Abwertende Blicke und Kommentare von Fremden beobachtet das Paar selten. „Also, bei uns ist das nur damals, als wir ganz frisch zusammen waren, mal aufgefallen [...]. Und dann sind wir da, wie wir da so sind. Und dann fiel mir auf, dass Leute uns entgegenkommen und uns angucken. [...] Und dann bemerkte ich aber eher nicht, dass sie uns angucken, sondern dass wir es gar nicht mehr bemerken. Also, das wir für andere ungewöhnlich sein könnten und dann noch mit Kindern.“(K.) Mit Vorurteilen konfrontiert sieht sich die von uns interviewte Familie in der Öffentlichkeit nicht. Ihrer Familienkonstellation scheint stattdessen bei Außenstehenden aufgrund der Fremdartigkeit Interesse zu wecken und keinesfalls nur auf Ablehnung zu stoßen. „Ich meine, das hängt ja auch damit zusammen, wenn Menschen dich anschauen. Du wirst ja auch oft dann angelächelt, angesprochen, deine Ausstrahlung / [...]“(P.) „Ich weiß nicht, ich glaube, dass man das ausstrahlt, ob man das selber normal findet oder nicht. Und ich glaube, wenn man sich eher so ein bisschen versteckt und so ein bisschen „Hoffentlich merkt es keiner.“. Ich glaube, da gucken die Leute eher, weil da fühlt man sich auch angezogen davon, [...]“(K.)

Auch im Beruf erfährt das Paar keine negativen Reaktionen aufgrund ihrer Sexualität. „Und auch jetzt in der Krippe, [...] wir haben letztes Jahr geheiratet, da war die Krippe auch einen Tag zu und alle Eltern wussten es. (.) Die Kinder werden nicht weggenommen und geredet. Das ist alles normal.“(P.)

Da Merlin als Pflegekind in der Regenbogenfamilie lebt, sorgten sich die Frauen sehr,

dass sich das Jugendamt mit der neuen Lebenssituation des Kindes nicht einverstanden zeigen könnte. „Die Mitarbeiterin damals [...] ist auch schon etwas älter gewesen und es spielte in meinem Kopf schon eine Rolle, dass die jetzt hier nicht denkt, dass bei uns „Sodom und Gomorra“ (.) und hat da vielleicht eine alte Meinung und sagt: „Nein, dann nehme ich jetzt das Kind weg.“, oder so etwas. Ängste spielten schon eine Rolle.“(K.) Auch hier waren alle Sorgen unbegründet. „Und dann hat die uns kennengelernt und das war so wie Kaffeetrinken wie immer. Es war kein anderer Besuch.“(K.)

Heute leben die beiden Frauen mit ihren beiden Söhnen akzeptiert von der Familie und ihrem sozialen Umfeld. Auch in ihrer Wohngegend fühlen sie sich sehr gut aufgenommen und integriert. Die positiven Erfahrungen mit Vermietern, Nachbarn und sogar dem Standesamt bestärken sie darin, sich für diese Lebensweise entschieden zu haben und gemeinsam den richtigen Weg für sich zu gehen. „[...] Es war immer mein Wunsch, integriert zu sein. Leben, arbeiten, in der Familie sein, Freunde haben [...]. Also, so leben; mitten da in der Weststadt, wo alle eigentlich leben.“(P.) Dieser Wunsch hat sich für die Vier erfüllt.

5. Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass lediglich unsere erste Hypothese in den Interviews bestätigt wurde. Bezugnehmend auf die Inhalte der Hypothesen ist dies ein positives Gesamtergebnis, welches zeigt, dass sich die Gesellschaft nicht so negativ gegenüber Regenbogenfamilien zu positioniert scheint, wie es in zahlreicher Literatur beschrieben wird. Jedoch konnten wir im Rahmen unserer qualitativen Forschung nur stichprobenartig Informationen erheben. Aufgrund der Face-to-Face Situationen während des Interviews könnte es zu einer Antwortverzerrungen gekommen sein. Soziale Erwünschtheit, Meinungslosigkeit oder die Anwesenheit Dritter könnten beispielsweise Auslöser dafür gewesen sein, dass die Antworten der von uns befragten Passanten möglicherweise nicht immer ihrer tatsächliche Meinung entsprach. Zudem erhielten wir während der Passanteninterviews aufgrund der Interviewsituation eher spontane Antworten, die in einem längeren Gespräch unter Umständen tiefgründiger gewesen wären. Zwar zeigen die Ergebnisse anderer Forschungen⁸ auf, dass homosexuelle Eltern die gleichen erzieherischen Fähigkeiten besitzen wie hetero-sexuelle Eltern und dass die

⁸ unter 2. Regenbogenfamilien ausführlicher angeführt

Kinder aus Regenbogenfamilien kaum mit Diskriminierung in Berührung kommen, so dass dieses Familienmodell eine gleichbedeutende Stellung in der Gesellschaft verdient, jedoch wird davon ausgegangen, dass die Gesellschaft dem gegenüber immer noch nicht tolerant genug sei. Dies konnten wir zumindest im Rahmen der von uns geführten Interviews relativieren.

Auch im Gespräch mit der Regenbogenfamilie erfuhren wir, dass ihr Alltag weniger durch Diskriminierung als viel mehr durch Integration, Inklusion und positive Reaktionen ihrer Umwelt geprägt ist. Darüber hinaus eröffnete sich uns eine weitere, neue Sichtweise. Ausgrenzung erfolge ihrer Meinung nach nicht nur von Seiten der vorurteilsbelasteten Gesellschaft, sondern könne auch durch homosexuelle Menschen verursacht werden. Um erfolgreich zu sein, muss demzufolge Integration auf beiden Seiten stattfinden. Für die Zukunft wünschen wir uns einen offeneren Umgang in der Gesellschaft mit der Thematik homosexueller Eltern. Umso häufiger darüber gesprochen und aufgeklärt wird, desto dienlicher könnte es schwulen und lesbischen Paaren sein, sich zu ihrer Sexualität, aber vor allem zu ihrem Kinderwunsch zu bekennen. Derzeit fehlt es vielleicht noch an Vorbildern und Erfolgsgeschichten, die anderen homosexuellen Paaren Mut machen könnten. Die Aufgabe der empirischen Forschung könnte darin bestehen, Aufklärung bezüglich dieser Thematik zu betreiben. Wissenschaftlich fundierte Belege dafür, dass Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern anderen Familienmodellen in nichts nachstehen, könnten Vorurteile verringern und zu weiteren rechtlichen und sozialen Gleichstellungen führen. Somit ist es Aufgabe der Erziehungswissenschaft, Faktoren, die für die Entwicklung eines Kindes tatsächlich entscheidend sind, zu ermitteln. Dadurch könnten homosexuelle Eltern einerseits vor Anfeindungen geschützt werden, auf der anderen Seite würde dies aber auch aufzeigen, dass sie die gleichen elterlichen Qualitäten besitzen, wie heterosexuelle Elternteile. Dies könnte viele schwule und lesbische Lebensgemeinschaften in ihrem Kinderwunsch bestärken und bei der Umsetzung ermutigen, denn eingehend auf unsere Forschungsfragen ließ sich feststellen, dass homosexuelle Paare keinesfalls schlechtere Eltern sind und sich ihre sexuelle Orientierung nicht negativ auf deren Erziehungsstil auswirkt. Die Gesellschaft scheint in der Praxis toleranter gegenüber Regenbogenfamilien eingestellt zu sein, als in der Theorie angenommen wird. Für uns ist dies ein positives Ergebnis und spiegelt die Bewegung der Gesellschaft von konservativen Vorstellungen hin zu mehr Offenheit und Toleranz gegenüber Neuem und Andersartigem wider.

6. Quellenverzeichnis

Literatur:

- Eggen, B.(2002): Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft. Erste Ergebnisse einer Untersuchung im Rahmen des Mikrozensus IN: Schneider, N.F.; Matthias-Bleck, H. (Hrsg.): Elternschaft heute- Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und individuelle Gestaltungsaufgaben; Opladen: Leske+ Budrich, S.222
- Fuhs, B.(2007): Qualitative Methoden in der Erziehungswissenschaft.; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S.70-73
- Herek, G.M.(2011): Partnerschaft und Elternschaft bei gleichgeschlechtlichen Paaren: eine Einführung In: Rupp, M.(Hrsg.): Partnerschaft und Elternschaft bei gleichgeschlechtlichen Paaren. Verbreitung, Institutionalisierung und Alltagsgestaltung, Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 7; Opladen&Farmington Hills: Budrich, S.19
- Keuneke, S.(2005): Qualitatives Interview In: Mikos, L./ Wegener, C.(Hrsg.): Qualitative Medienforschung - Ein Handbuch; Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 254 ff
- Köllner, E.(2001): Homosexualität als anthropologische Herausforderung. Konzeption einer Homosexuellen Anthropologie; Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1. Aufl., S. 54
- König, S./Thiel, A./Wagner, G.(1994): Und auf einmal lebte ich so, wie ich immer leben wollte IN: Pieper, M.(Hrsg.): Beziehungskisten und Kinderkram-Neue Formen der Elternschaft; Frankfurt/Main, New York: Campusverlag, S. 67
- Kunst, M.L.(2007): Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben- Alles Rund um Homosexualität; Wien: Ueberreuter, S. 94
- Rauchfleisch, U.(1997): Alternative Familienformen: Eineltern, gleichgeschlechtliche Paare, Hausmänner; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S.79
- Schneider, N.F.(2002): Elternschaft heute - Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und individuelle Gestaltungsaufgaben, Einführende Betrachtungen In: Schneider, N.F.; Matthias-Bleck, H.: Elternschaft heute - Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und individuelle Gestaltungsaufgaben; Opladen: Leske+ Budrich, S. 18
- Stigler, H./Felbringer, G.(2005): Der Interviewleitfaden im qualitativen Interview In: Stigler, H./Reicher, H. (Hrsg.): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften; Innsbruck: Studienverlag, S. 141
- Tasker,F.L./ Golombok S.(1997): Growing Up in a Lesbian Family: Effects on Child Development; New York: The Guilford Press; S. 5

Internet:

- Bredehorst, M.(2012): Grußwort IN: Herbertz- Floßdorf, M.(Hrsg.): Regenbogenfamilie werden und sein; Broschüre des LAG Lesben in NRW e.V.; Langenfeld In: http://www.lesben-kinderwunsch.de/mediapool/50/503406/data/Broschuere_Regenbogenfamilie_Internetversion.pdf
- Byrd, A.D./E. Cox, S.E./Robinson, J.W. (2005): Ist Homosexualität angeboren? In: Vonholdt, C.R.(Hrsg.): Männliche Homosexualität; Sonderheft, Bulletin DIJG, S. 2-6 In: <http://www.dijg.de/homosexualitaet/angeboren-biologische-ergebnisse/>
- Carapacchio, I.(2009): Kinder in Regenbogenfamilien- Eine Studie zur Diskriminierung von Kindern Homosexueller und zum Vergleich von Regenbogenfamilien mit heterosexuellen Familien; München, S. 17, 25-26 In: http://edoc.ub.uni-muenchen.de/9868/1/Carapacchio_Ina.pdf
- Demo, D.; Allen, K.R.(1996): Diversity within Lesbian and Gay Families: Challenges Implications for Family Theory and Research In: Journal of social and personal Relationships, Vol. 13 (3) In: <http://spr.sagepub.com/content/13/3/415.full.pdf+html>
- Jansen (2005): Meine Tochter lesbisch, mein Sohn schwul - So wird das wohl nichts mit den Enkelkindern! In: befah (Hrsg): Unsere Kinder mittendrin, nicht außen vor. Bundeselterntreffen vom 08.-10. April 2005 in Berlin. S. 36-50 In: Familien- und Sozialverein des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD) e.V. (Hrsg.): Meine Tochter lesbisch, mein Sohn schwul - So wird das wohl nichts mit den Enkelkindern! In: http://www.lsvd.de/fileadmin/pics/Dokumente/Lebensformen/befah_01.pdf
- Jansen, E.; Greib, A.; Brune, M.(2007): Regenbogenfamilien- alltäglich und doch anders- Beratungsführer für lesbische Mütter und schwule Väter und familienbezogenes Fachpersonal, Familien- und Sozialverein des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD) e.V.(Hrsg.) Köln, 2008 S.10; S.74; S.114 ff In: <http://www.family.lsvd.de/beratungsfuehrer/index.php?id=29>
- Jansen, E.; Steffens, M.C.(2006): Lesbische Mütter, schwule Väter und ihre Kinder im Spiegel psychosozialer Forschung. Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis; S. 644 In: http://www.lsvd.de/fileadmin/pics/Dokumente/Lebensformen/01-Artikel_VPP-Sonderheft_-_Jansen_und_Steffens-_2006.pdf
- Jansen, E.(2012): Regenbogenfamilien im Licht der Forschung In: Herbertz-Floßdorf, M.(Hrsg.): Regenbogenfamilie werden und sein; Broschüre des LAG Lesben in NRW e.V.; Langenfeld In:http://www.lesben-kinderwunsch.de/mediapool/50/503406/data/Broschuere_Regenbogenfamilie_Internetversion.pdf

- Kläser, T.A.(2011): Regenbogenfamilien- Möglichkeiten für Lesben und Schwule Kinder bei der Erziehung von Kindern; Mannheim, S. 11;S. 122 In: http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/11130/1/Klaeser2010_1_Hauptteil.pdf
- Krug, J./Spindler, R.(2007):Regenbogenfamilien - Eine Darstellung der homosexuellen Vaterschaft, Hausarbeit zum Seminar Familienformen, Familienwirklichkeiten und Erziehung, FH-Düsseldorf, S.644 In: http://www.schwule-vaeter.de/Berichte/Hausarbeit_Regenbogenfamilien.pdf
- Rupp, M.(Hrsg.)(2009):Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften. Bundesanzeiger-Verl.-Ges., In: Jansen, E.: Ergebnisse der ersten repräsentativen wissenschaftlichen Studie in Deutschland über Kinder in Regenbogenfamilien; Köln, S. 1 In: http://www.lsvd.de/fileadmin/pics/Dokumente/Adoption/LSVD_Essentiels-BMJ-Studie.pdf
- Struck, C.(2013): Ergebnisse einer Studie zur Lebenssituation von Kindern in Regenbogenfamilien In: http://www.profamilie.de/pdf_files/allgemeines/ergebnisse_einer_studie_zur_lebenssituation_von_kindern_in_regenbogenfamilien.pdf
- Vitzthum, T.(2013): Homosexuelle Paare- Studie entkräftet Vorurteile In: Die Welt; Hamburg/Berlin: Axel Springer AG In: http://www.welt.de/politik/deutschland/article_4177872/Homosexuelle-Paare-Studie-entkraeftet-Vorurteile.html
- Winter, S.(2002): Das qualitative Interview; Karlsruhe In:http://imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nqualitatives_interview_b.html